

Unser Wetter: So war's im November 2008

Wärmer und trockener als normal



Über das Naheland-Novemberwetter kann man sich nicht beschweren: Während in Trier die Sonne 20 Prozent weniger schien, waren es hier 26 Prozent mehr. Außerdem war es trockener und wärmer als normal. Da hält man Schauerwetter leichter aus.

| | |
|--|------------------------|
| Niederschlag November 2008 | 14,8 Liter |
| Niederschlag November 2007 | 29 Liter |
| Rekordniederschlag November seit '59 | 104,2 Liter (1965) |
| Bisherige Niederschlagsmenge 2008 | 595 Liter |
| Langjähriges Jahresmittel | 532 Liter |
| Durchschnittstemperatur November 2008 | 6,3 Grad |
| Durchschnittstemperatur November 2007 | 5,1 Grad |
| Durchschnittstemperatur November seit 1959 | 4,9 Grad |
| Wärmster November seit 1959 | 8,2 Grad (1994) |
| Kältester November seit 1959 | 1,3 Grad (1963) |
| Sonnenscheinstunden November 2008 | 67,8 (Mittel: 53,5) |
| Sonnenmaximum/minimum | 100,2 (1989) 14 (1959) |

Grundlage: Wetterdaten des DLR, aufgezeichnet seit 1959 in der Bad Kreuznacher Weinbergslage Forst

Wetterregel

Die Wetterregeln sind im Hinblick auf den Trend der nächsten Wochen „unentschieden“: Typisch für den Klimawandel, der einst gültige Bauernweisheiten durcheinanderwirbelt. „Allerseelen kalt und klar, macht auf Weihnachten alles starr!“ Diese Regel deutet auf mildes Festwetter hin, denn mit zehn Grad Durchschnittstemperatur war es am 2. November sehr warm. „Bringt St. Martin Sonnenschein, tritt ein harter Winter ein“, lautet ein Spruch zum 11. November. Am Martinstag war es 11,8 Grad warm, die Sonne schien drei Stunden lang. Also doch ein strenger Winter? Die Regel zum 19. November lässt hingegen Milde walten, denn: „Es kündigt St. Elisabeth, was für ein Winter vor uns steht!“ An „Elisabeth“ wurden 7,5 Grad gemessen. Und die weiteren Aussichten für 2009? Den Novemberregeln zufolge wären sie dürrig was die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres anbetrifft. „Im November viel Nass, auf den Wiesen viel Gras“, heißt eine Regel. Der November 2008 war aber trocken. „November warm und klar, wenig Segen fürs nächste Jahr“, droht eine weitere Regel. Nach dem warmen und sonnigen November 2008 verheißt dies schlechte Aussichten. Andererseits besicht der November seit 2002 mit hohen Sonnen- und Temperaturwerten und die folgenden Jahre waren – oh Wunder – fruchtbar! Fazit: Auch Bauernregeln müssen sich dem Klimawandel anpassen. (as)



Ein Minibagger spart Muskelkraft: Auf einem knapp einen Hektar großen Hanggelände an der B 41 wurden damit am Montag 50 Pflanzlöcher gebuddelt. Das DLR ist Vorreiter bei der Obstbaumaktion. Ob weitere Grundeigentümer mitmachen, ist offen. Das Sonderangebot gilt auch noch 2009.

Kleinklima macht an der Nahe große Unterschiede

Regendifferenz zwischen Pfaffen-Schwabenheim und Norheim beträgt 200 Liter – Stickstoff im Weinberg jetzt nicht mobilisieren

BAD KREUZNACH. Das Wetter in der Region präsentiert sich auf kleinster Fläche extrem schwankend. So wie gestern der Winter am Nahetal „vorbeizog“ fiel auch die Regenbilanz 2008 sehr unterschiedlich aus. Pflanzenberater Dr. Stefan Weimar, Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum nennt Pfaffen-Schwabenheim (bisher 450 Liter Regen), Norheim (650) und Meddensheim (500) als Beispiele. Doch an den Kulturen merkt man diese Unterschiede nicht. Die obersten Schichten sind überall gut durchfeuchtet. Die Erde ist aber überall noch „aufnahmefähig“, der Wassersättigungsgrad, der bei anhaltendem Regen die



Der Winter ist zwar in diesem Jahr in der Region schon dreimal „hereingeschnitten“, für Eiswein war's aber nicht kalt genug.

Hochwassergefahr verstärkt, ist noch nicht erreicht. Weimar: „Das Wintergetreide präsentiert sich gerade optimal, es gibt auch keine Ausfälle durch Mäuse oder Viren!“ Dafür gebe es in Waldnähe massive Schäden durch Wildschweine. Weimar: „In diesem Ausmaß hatten wir das hier noch nie. Da muss etwas getan werden!“ Überraschend hoch präsentieren sich trotz hoher Ernteträge und niedrigerer Temperaturen als in den vergangenen Jahren die Stickstoffwerte in den Böden. Wenn der Winter normal abläuft, also kein Regen auf Rekordniveau niedergeht, sollte die gute Stickstoffversorgung

im Frühjahr genutzt werden. Konkret: Bodenuntersuchungen sollten Hinweise auf den Düngbedarf geben. In Anbetracht der galoppierenden Düngepreise und – noch schlimmer – drohender Lieferengpässe rät Weimar zur gründlichen Bedarfsanalyse. Viele Bauern seien nun auf Kompost ausgewichen, der als Ersatz für Phosphor und Kali auf den Äckern wertvoll sei. In den Weinbergen werde der Dünger inzwischen etwas weniger genutzt. Das begrüßt auch Weinbauberater Oswald Walg, der die Winzer bittet, auf Bodenbearbeitung im Herbst und Winter zu verzichten, um zusätzliche Mineralisierung zu vermeiden. Anders

als Ackerfrüchte, deren Wurzeln Stickstoff brauchen, riecht dieser in den Weinbergen, wie Weimar scherzhaft sagt, „durch den Drahtrahmen“. Rebwurzeln könnten damit nicht viel anfangen. Deshalb begrüßen die Experten, dass Kompost eher in der Landwirtschaft verwendet wird. Die Nährstoffversorgung in den Weinbergen ist auch deshalb recht hoch, weil außer dem Saft kaum etwas entnommen wird: Holz, Blätter, Trester – alles bleibt im Weinberg. Da ist Düngung und zusätzliche Bodenbearbeitung kontraproduktiv: Nitrat im Grundwasser und starke Erosion bei Gewittern sind unerwünschte Folgen. (as)

Streuobstwiese soll auflockern

Die Aktion „Mehr Grün durch Flurbereinigung“ bringt entlang der Bundesstraße 41 wieder mehr Obstbäume ins Naheland

Flurbereinigung bedeutet heute nicht mehr, dass die Landschaft von Hecken und Obstbäumen „bereinigt“ wird. Im Gegenteil. Die Aktion „mehr Grün durch Flurbereinigung“ bringt in großem Stil ortstypische Obstsorten und Gehölze in die Region zurück. Das DLR Bad Kreuznach geht mit der Bepflanzung eines früheren Weinbergs am Kronenberg mit gutem Beispiel voran.

BAD KREUZNACH. Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Mirabellen, Mandeln, Quitten und Kastanien sollen bald dort wachsen, wo kürzlich noch Reben standen. Im Zuge der Flurbereinigung nimmt das Staatsweingut im Dienstleistungszentrum ländlicher Raum (DLR) das Angebot der Abteilung Landentwicklung an und pflanzt am Fuße des Kronenbergs nahe der B-41-Gräfenbachtalbrücke 50 Hochstamm-Bäume. Die Bedingungen waren ideal: Gut durchfeuchteter Boden, in dem ein Minibagger Pflanzlöcher schaufelte. Weinbauberater Oswald Walg will auf dem tonigen Untergrund am Hangfuß auch einen Teich anlegen und ein Insektenhotel einrichten. Auch Meisen- und Fledermauskästen sollen bald hier hängen.

Die Fläche konnte durch die Umlegung von Rebpflanzrechten zum Kahlenberg hin nicht mehr mit Reben bestockt werden. Deshalb entschied man sich für die Streuobstwiese. Das DLR will damit nicht nur die Landschaftsstruktur auflockern helfen. Auch der fachpraktische Unterricht mit Baumschnitt und Baumpflege soll so gefördert werden.

DLR-Gartenbaufachmann Georg Bigelmayer hat mit Klassen der Berufsschule in den vergangenen Jahren am Donnersberg mit Obstbaupflege- und Schnittkursen gute Erfahrungen gemacht.



Am Fuße des Kronenbergs pflanzte das Staatsweingut 50 Hochstamm-Bäume. Andreas Schlich (von links), Alfred Krolla, Oswald Walg und Hans-Willi Konrad hoffen, dass die Bäume reiche Früchte tragen. Die Obstwiese soll auch ein grünes Klassenzimmer sein. Foto: Armin Seibert

Man kombinierte dort allerdings Jugendberufsassistenz mit Arbeitseinsätzen, die auch von der Gemeindeförderung unterstützt wurden. Die Aktionstage sind – so Bigelmayer – ein Stück weit auch der Lohn für die hervorragende Arbeit der Jugendlichen beim Kreuznacher Bauernmarkt, wo sie sich stark engagiert hatten.

Das DLR Bad Kreuznach ist in dem Flurbereinigungsgebiet entlang der B 41 Vorreiter, sagt Paul Frowein, Leiter der Abteilung Landentwicklung und Bodenordnung (frü-

her Kulturamt) in Simmern. Natürlich sollen auch alle anderen Anlieger von dem preisgünstigen Pflanzgut profitieren. Die Teilnehmergemeinschaft und das Land mit bis zu 80-prozentigem Zuschuss finanzieren die Bäume, die heimische Baumschulen liefern. Die seit rund 20 Jahren angebotene Aktion sei im Grunde ein Selbstläufer, sagt Frowein. Es werde natürlich auch kontrolliert, ob die nahezu kostenlos zur Verfügung gestellten Gehölze auch wie geplant gepflanzt und gepflegt würden.

Oft biete man über das Kompetenzzentrum ländlicher Raum Schnittkurse an. Die Obst- und Zierholzsorten werden nach den regionalen Gegebenheiten ausgesucht, sagt Fachberater Hubert Beicht (Simmern). Interessenten brauchen aber keine Angst vor „Einheitsanlagen“ zu haben. So standen für den Kronenberg allein 16 Apfelsorten zur Wahl, aus denen sich das DLR-Team die Sorten gelber Edelapfel, Gewürzlikkenapfel, Kaiser Wilhelm, Ontario, rheinische Schafsnase, Rheinischer Winterrambour, Rote Sternrenette und Wöbers Rambour aussuchte.

Im Hunsrück sei die Nachfrage nach der Flurbereinigungsaktion oft größer als in der Ebene, sagt Beicht, der für die potenziellen Obstgrundstücke zwischen Harpeshausen und Bretzenheim (Gebiet Kreuznach Nord) auf die Resonanz gespannt ist. Oft ist die Pflege der Kulturen hinterher das Problem. Beim DLR könnten die Früchte auf dem Bauernmarkt angeboten werden, meint Oswald Walg. Eine Produktion im großen Stil sei aber nicht angeht. Anders als im Hunsrück, wo viele Obstzeuzeuger bei der Streuobstinitiative Hunsrück (Bitz) aktiv sind, fehlt hier die Vermarktungsschiene für kleinere Mengen. Armin Seibert

Pflanzendoktor: Mit dem Spaten lieber noch warten

Hans-Willi Konrad gibt Tipps zur Gartenpflege im Winter – Bodenproben zeigen, ob das Hobbygrundstück überdüngt ist

Kompost und Gartenabfällen machen. Konrad: „Wer trotzdem umgräbt, sollte bis nach dem ersten Frösten warten. Schnecken kann so das Überwintern erschwert werden. Frühes Spaten bedeutet lockeren Boden, und Schnecken können problemlos in die Tiefe wandern. Beim späten Umgraben war es hingegen schon kalt, und die Tierchen gelangen nicht so leicht in den Untergrund.“ Bei lehmigen und tonigen Böden kann durch Zufuhr von Kompost, durch Mulchen während der Gartensaison, Gründüngung und richtige Bearbeitungszeit viel zur

Strukturverbesserung gelan werden. Dadurch kann auch hier langfristig das Umgraben verringert werden. Vom klassischen Einspaten von Mist oder Kompost rät Konrad jetzt ab, denn: „Es sind keine Pflanzen da, die Nährstoffe aufnehmen. So können Nährstoffe Grundwasser landen. Nahezu drei Viertel der rheinland-pfälzischen Gartenböden gelten als überdüngt. Dies sei – so Konrad – seit vielen Jahren bekannt, aber es habe sich nichts geändert. Dass es auch in den Nachbarbundesländern nicht besser bestellt ist, sei nur ein schwacher Trost.



Der Winter wird für die im Garten verbliebenen Blumen zur Sackgasse.

Grundsätzlich werde zu viel gedüngt, kritisiert Konrad. Dabei sei es nahezu egal, ob Kleingärtner hier mit Mineraldüngern, wie dem beliebten Blaukorn oder mit organischen Nährstoffen wie Hornmehl und Kompost zum falschen Zeitpunkt arbeiteten. Es gelte nun, dem Gartenboden, der Umwelt und dem eigenen Geldbeutel zu helfen. Eine Bodenuntersuchung bringe vermutlich immense Nährstoffreserven zutage. Konrad: „Auf Jahre hinaus kann man sparen. Die Kosten für die Untersuchung machen sich bezahlt!“ Eine Standarduntersuchung kos-

tet rund zehn Euro. Konrad empfiehlt Interessenten, sich an Fachberater der Kleingartenvereine zu wenden. Auch das beliebte sorgfältige „Aufräumen“ des Gartens sieht der Pflanzenfachmann als Medaille mit zwei Seiten. Er empfiehlt, Laub ruhig unter Hecken, auf Staudenbeeten und leeren Flächen als natürlichen Winterschutz liegenzulassen. Natürlich sollte es aus dem Teich und vom Rasen entfernt werden. Konrad: „Wo es zu dick liegt, kann es teils als Mulch für Baumscheiben, Beerenobst und zur Kompostierung entnommen wer-

den.“ Er rät auch: „Schneiden Sie nicht alle Stauden zurück. Die Stängel sind Überwinterungsquartiere für Insekten.“ Sinnvoll sei natürlich das Einsammeln und Entfernen von krankem Pflanzmaterial. Hier gehen im Hinblick auf die Entsorgung die Meinungen auseinander: Kompost oder Bio-müll, wenn auch nur ein Krankheitsverdacht besteht. Ein Thema im Hobbygarten ist oft auch Schnee auf immergrünen Gehölzen: Viel nasser Schnee oft schwer auf den Zweigen lastet, sollte er abgeschüttelt werden. Selbst Thujahecken oder Kirschlorbeer als starke Pflanzen können mit Astbruch auf die Dauerbelastung reagieren. (as)